

Prof. Dr. phil. Paul Mecheril

Migrationspädagogik

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

1	Migrationspädagogik – ein Projekt	5
1.1	Migration(s)diskurse).....	5
1.2	Migrationsgesellschaftliche Ordnungen und das Anliegen der Migrationspädagogik	8
1.3	Kritik des Integrationsdiskurses	12
1.4	Pädagogik als Ort der Reproduktion und Veränderung migrationsgesellschaftlicher Ordnungen	14
1.5	Bildung in der Migrationsgesellschaft	16
2	Eine begriffliche Perspektive: Migrationsgesellschaft	19
2.1	Migration und Gesellschaft	19
2.2	Migrationshintergrund' als bevölkerungspolitische Praxis	22
2.2.1	Essenzialisierung der Differenz.....	23
2.2.2	Primat der wirtschaftlichen Verwertbarkeit.....	24
2.2.3	Erfindung der Anderen.....	25
3	Die Erziehungswissenschaft der Migrationsgesellschaft: geschichtliche und systematische Anmerkungen	27
3.1	Die pädagogische Entdeckung migrationsgesellschaftlicher Differenz als interkultureller Differenz – geschichtliche Einordnungen	27
3.2	Paradigmen des pädagogischen Diskurses über migrationsgesellschaftliche Differenz.	29
3.3	Anfragen an die Interkulturelle Pädagogik – Kritik aus migrationspädagogischer Perspektive.....	33
3.3.1	Kulturalistische Reduktion	34
3.3.2	„Inseldenken“	35
3.3.3	Inanspruchnahme als „Ausländerpädagogik“.....	36
3.3.4	„Kultur“ als Sprachversteck für Rassekonstruktionen.....	36
3.4	Migrationsgesellschaft und (erziehungswissenschaftliche) Bildungsforschung	37
3.4.1	Formelle Performanz in Bildungskontexten.....	38
3.4.2	Interaktionsordnungen	39
3.4.3	Diskurse und Darstellungen	40
3.4.4	(Bildungs-)Institutionen.....	40
3.4.5	Biografie	41
4	Sprachen der Migrationsgesellschaft – Das Konzept der Bildungssprache und seine Grenzen (mit Thomas Quehl)	43
4.1	Sprache und Schule	43

4.2	Das Konzept Bildungssprache	47
4.2.1	Die sprachlichen Verhältnisse der Institutionen	48
4.2.2	Die Ordnung der Sprachen	50
4.2.3	Förderung der Bildungssprache und das Integrationsdispositiv	54
4.3	Sprachliche Handlungsräume erweitern.....	57
5	„Religion“ in der Migrationsgesellschaft – Beobachtung ihres Gebrauchs (mit Oscar Thomas Olalde)	61
5.1	Zwei wissenschaftliche Sprechweisen über Religion	61
5.1.1	Religion als individualisierende Aneignung	62
5.1.2	Religion als identitäres Schicksal	63
5.2	Religiöses Othering.....	64
5.3	Nicht-Religiösität in der Migrationsgesellschaft. Differenzsensibler und dominanzreflexiver Umgang	67
6	Wege aus dem Rassismus. Rassismuskritische Bildung.....	70
6.1	Kritik des Rechtsextremismuskonzeptes.....	71
6.2	Kritik des Fremdenfeindlichkeitskonzeptes.....	73
6.3	Die Konstruktion von „Rassen“, Rassismus und Rassismuserfahrung	76
6.3.1	Die Konstruktion von „Rasse“	77
6.3.2	Konstitutive Momente des Rassismus.....	80
6.3.3	Rassismus und Erfahrung	83
6.4	Vom antirassistischen zum rassismuskritischen Ansatz	85
6.4.1	Kritik des „Antirassismus“	85
6.4.2	Dekonstruktion als Bildungsziel – rassismuskritische Perspektiven.....	87
7	Das Menschenrecht auf Menschenrechte, Differenzfreundlichkeit und Diskriminierungskritik	91
7.1	Partikulare und universelle Referenzen	91
7.2	Das Menschenrecht auf Menschenrechte	93
7.3	Menschenrechte und Bildung in der Migrationsgesellschaft	97
7.4	Differenzfreundlichkeit und Diskriminierungskritik	99
8	LITERATUR	104

1 Migrationspädagogik – ein Projekt¹

Bewegungen von Menschen über Grenzen hat es zu allen historischen Zeiten und fast überall gegeben. Migration ist eine universelle menschliche Handlungsform. Dabei weist Migration eine raum- und zeitbezogene Dimension auf: „Migration means crossing the boundary of a political or administrative unit for a certain minimum period“ (Castles, 2000, S. 269). Die Überschreitung von Grenzen, deren soziale Bedeutung nicht schlicht gegeben ist, sondern in komplexen Prozessen hergestellt, bekräftigt, verhandelt und verändert wird, war hierbei immer ein bedeutender Motor gesellschaftlicher Veränderung und Modernisierung. Die Konsequenzen von grenzüberschreitenden, grenzkonstitutiven und grenzschwächenden Bewegungen können mithin als Phänomene untersucht und verstanden werden, in denen neues Wissen, Erfahrungen, Sprachen und Perspektiven in unterschiedliche soziale Zusammenhänge eingebracht und diese entsprechend neu gestaltet, modernisiert und renoviert, aber auch bestätigt und bewahrt werden.

1.1 Migration(s)diskurse

Auch wenn Migration kein modernes Phänomen darstellt (vgl. etwa Bade et al., 2010; Kleinschmidt, 2011), gelten gleichwohl gegenwärtig spezifische Bedingungen: Noch nie waren weltweit so viele Menschen *bereit*, aufgrund von Umweltkatastrophen, (Bürger-)Kriegen und anderen Bedrohungen *gezwungen* und aufgrund der technologisch bedingten Veränderung von Raum und Zeit *in der Lage*, ihren Arbeits- oder Lebensmittelpunkt auch über große Distanzen hin zu verändern: Wir leben, so die mittlerweile breit geteilte Diagnose, im Zeitalter der Migration (vgl. Castles & Miller, 2009). Dass grenzüberschreitenden Wanderungsbewegungen für Gesellschaften und Individuen weltweit gegenwärtig eine besondere Bedeutung zukommt, hängt hierbei mit zumindest drei Faktoren zusammen:

- a) mit der auch aufgrund von Migrationsphänomenen expandierenden programmatisch ‚modernen‘ Idee, dass Menschen befugt und in der Lage sind, Einfluss auf ihr eigenes, nicht zuletzt auch mit dem jeweiligen geografischen, ökologischen, politischen und kulturellen Ort verbundenes, Schicksal zu nehmen. Die globale Gegenwart geht auch damit einher, dass Menschen verstärkt deshalb Grenzen politischer Ordnungen überschreiten, weil sie nicht nur davon ausgehen, dass sie dies können, sondern auch, dass Ihnen dies zusteht²;

¹ Der vorliegende Text geht zurück auf den Einleitungstext des 2016 erschienenen Handbuchs Migrationspädagogik (Mecheril, 2016).

² Migration kann als Versuch verstanden werden, in einem sehr grundlegenden Sinne Einfluss auf das je eigene Leben zu nehmen und stellt damit einen Prototyp moderner Lebensführung dar – mit allen ihren Ambivalenzen, Illusionen und zweifelhaften Nebenfolgen. Sei mutig, bediene Dich Deines Verstandes und befreie Dich aus der Position, die Dir die geopolitische Ordnung aufgezwungen hat – das ist in einer Referenz an Immanuel Kant gesprochen das Credo der neuen transnationalen Moderne, das Migrant/innen ohne notwendige Absicht und Programmatik formen und formulieren. Sie nehmen ihr Schicksal in die eigenen Hände und durch diesen Akt der zuweilen verzweifelten Selbstermächtigung stellen sie die Legitimität einer in der Einheit der Nationalstaaten ausbuchstabilten postkolonialen Ordnung in Frage, die sie in erbärmliche, relativ erbärmliche und erbärmlichste Positionen zwingt.

- b) mit der Intensität globaler Ungleichheit (vor allem aufgrund der durch Waffentechnologien ermöglichten Brutalität der modernen Kriege, der Ungleichverteilung der Armut und des Reichtums in der Welt sowie der ungleichen ökologischen Veränderung und damit verbundenen Zerstörung von Lebensgrundlagen), die angesichts der Qualität der Ungleichheit, der Anzahl der Menschen auf der Welt und des Allgemeinwerdens des Wissens darum, dass es diesen Globus gibt, also der zunehmenden Repräsentation der Welt in den Köpfen, Fernsehern und *Personal Computern* der Menschen, noch nie so ausgeprägt war wie gegenwärtig.
- c) mit der – in Abhängigkeit von ökonomischen Ressourcen zu denkenden – ‚Schrumpfung‘ der Welt in der Raum- und der Zeitachse aufgrund transport- und kommunikationstechnischer Entwicklungen und der Bedeutung dieser Tatsache für die Selbstverständnisse der Menschen, die sich und ihre Möglichkeiten im Verhältnis zu den sich verändernden Zeit- und Raumverhältnissen handelnd deuten und zu deuten suchen müssen.

Migration als Überschreitung von Grenzen geht sowohl mit der Veränderung als auch mit der Bestätigung des Bestehenden einher. Grenzen (beispielsweise nationalstaatliche) werden im Moment der Überschreitung in besonderer Weise sichtbar und in ihrer Geltungsmacht bekräftigt. Oft ist es erst die Überschreitung von Grenzen, die ihre Existenz und Geltung deutlich macht. Zugleich zieht die Überschreitung auch die Infragestellung der Grenzen und ihrer Gültigkeit nach sich.

Migration muss mithin als Phänomen der Beunruhigung und auch als Gegenstand von Diskursen wie auch als Gegenstand politischer und alltagsweltlicher Auseinandersetzungen verstanden werden. Der Diskursbegriff ist an dieser Stelle von besonderer Bedeutung, weil ‚Migration‘ sich nicht einfach naturwüchsig ereignet. Phänomene der Überschreitung von Grenzen werden vielmehr erst durch Diskurse, die hier als das Soziale hervorbringende Wissens- und Aussagesysteme gekennzeichnet werden können, politisch, wissenschaftlich, künstlerisch, pädagogisch, alltagsweltlich als Flucht, als Mobilität oder als Migration hervorgebracht.

Allgemein bezeichnet der Begriff Diskurs den Fluss von Wissen über etwas. In Diskursen ‚fließt‘ Wissen über einen Gegenstand. So gibt es etwa Diskurse über Flucht und die ‚Flüchtlingskrise‘ (vgl. Seukwa, 2016), über europäische Werte, über Armutsmigration und soziale Ungleichheit (vgl. Kunz, 2016) sowie Diskurse zur Frage, welche Migrant/innen willkommen und welche gefährlich sind. Der Gegenstand eines Diskurses wird im und vom Diskurs erst hervorgebracht. Das diskursive Wissen ist eines, das soziale Wirklichkeiten schafft, also Zusammenhänge zur Folge hat, die das Handeln von Menschen ermöglichen und verhindern. Diskurse erzeugen Gegenstände und zugleich erzeugen sie uns, die Wissenden, diejenigen, die aufgrund ihres Wissens, des Gebrauchs ihres Wissens und aufgrund des Gebrauchs, den das Wissen von ihnen macht, zu dem werden, was sie sind. Diskurse sind insofern doppelt produktiv.

Insofern Macht und Wissen nach Foucault zwei Seiten einer Medaille darstellen, sind Diskurse auch immer machtvoll. Sie ereignen sich zum einen in bestimmten Machtverhältnissen und produzieren zum anderen Machtverhältnisse. Unter Machtverhältnissen können hier Zusammenhänge verstanden werden, in denen Einzelne, aber auch Institutionen und diskursive Praktiken sich so auf ein Gegenüber beziehen, dass dieser Bezug Einfluss auf Möglichkeiten des

Handelns, in konstituierender, restringierender, negierender oder auch bestärkender Weise, nimmt. Macht ist für Foucault ein ‚totales‘ Phänomen; sie kommt nicht allein dort vor, wo Repressionen zu beobachten sind, sondern sie ist vielmehr eine konstitutive Dimension des Sozialen und des Symbolischen. „Macht wirkt [...] nicht primär unterdrückend, sondern erzeugend. Sie ist nicht einfach das, wogegen Individuen sich wehren, sondern streng genommen das, was sie zu dem macht, was sie sind“ (Bublitz, 2003, S. 69). Macht wirkt subjektkonstituierend; sie macht aus Individuen Subjekte. Der Diskurs als „eines der ‚Systeme‘, durch die Macht zirkuliert“ (Hall, 1994, S. 154), produziert differenzielle Handlungsmöglichkeiten. Stuart Hall (1994) schreibt in seinen Überlegungen zu dem Diskurs über ‚der Westen und der Rest‘, also zu der speziellen Weise, in der ‚der Westen‘, ‚der Rest‘ und deren Beziehungen repräsentiert sind, dass das Wissen, das ein Diskurs produziert,

eine Art von Macht [konstituiert], die über jene ausgeübt wird, über die ‚etwas gewusst wird‘. Wenn dieses Wissen in der Praxis ausgeübt wird, werden diejenigen, über die ‚etwas gewusst wird‘, auf eine besondere Weise zum Gegenstand der Unterwerfung [...]. Diejenigen, die den Diskurs produzieren, haben also Macht, ihn wahr zu machen, z.B., seine Geltung, seinen wissenschaftlichen Status durchzusetzen. (Hall, 1994, S. 154, Hervorh. i. Orig.)

Diskurse über migrationsgesellschaftlich als Andere Geltende machen die Anderen zu dem, was sie sind, und produzieren zugleich Nicht-Andere. Migrationsdiskurse sind hierbei durchaus nicht bedeutungsähnlich und einwertig, sie konkurrieren miteinander und diese Konkurrenz kann als ein Ringen um symbolische Vorherrschaft oder Hegemonie beschrieben werden (vgl. Schäfer, 2016). In diesen Auseinandersetzungen wird insbesondere die Frage, ob es eher um gesellschaftlichen, institutionellen und auch identitätsbezogenen Erhalt oder um Umgestaltung geht, kontrovers diskutiert, was mit Bezug auf gesellschaftliche Ordnungen (sowohl im gesellschaftlichen Kontext, der verlassen, als auch im Kontext, der aufgesucht wird) innovative wie restaurative Ergebnisse bewirkt.

Migrationspädagogik ist somit nicht nur an den Bedingungen, Formen und Konsequenzen von Bewegungen von Menschen über Grenzen hinweg interessiert, sondern auch an den Diskursen über Migration, daran also, was geschieht, wenn ‚Migration‘ etwa in pädagogischen Feldern thematisch wird.

Migration ist in Hinsicht auf die je relevanten gesellschaftlichen Kontexte (seien dies nun Nationalstaaten, Städte, Regionen oder supranationale Kontexte wie die EU) mit spezifischen Aufforderungen respektive Herausforderungen verbunden. Dabei kann zwischen der Dimension pramatisch-technischer und moralisch-normativer Herausforderungen durch Migrationsphänomene unterschieden werden. Migrationsbewegungen stellen die Funktionalität und Legitimität von gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen (wie der Schule, der Polizei, der öffentlichen Administration) infrage, da sie dezidiert auf deren Begrenztheit – etwa in Bezug auf ihre gewissermaßen ordnungsgenerierenden und wirklichkeitsstabilisierenden Funktionen und Selbstverständnisse – verweisen.